6. Jahrg., Nr. 20, Dezember 1993

studienbibliothek*info*

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Zürich

Editorial

Direkte Widerstandstandsformen linker und alternativ-grüner Kreise gegen rassistische und neofaschistische Aktionen sind bislang sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland ausgeblieben. Täglich finden - noch heute oder wieder - "Ausschaffungen" gegen, in ihren Ländern bedrohte, Flüchtlinge statt. Nicht nur die Regierungen ordnen Menschenrechte und internationale Solidarität ihren Interessen unter, auch die linke politische Opposition will den west- und osteuropäischen Rechtsruck zu oft gesellschaftlichen Randbereichen zuordnen, während wir ihn bei genauerer Analyse in der Mitte der Gesellschaft lokalisieren müssen.

Wer sich heute - wie wir z.B. auf der Frankfurter Buchmesse - die Programme der Verlage genauer ansieht, wird feststellen, daß zunehmend Publikationen konservativer bis rechtsradikaler Autoren - mehr oder minder geschickt verpackt - auftauchen. Getarnt als Diskussionsforen konservativen Gedankenguts, handelt es sich in Wirklichkeit um bis heute fortwirkende Kontinuitäten, die als "modernisierter" Rechtsextremismus einzuschätzen sind. Mit den Themen "Ausländerpolitik", "Schutz des ungeborenen Lebens", "Euthanasie", "Umweltschutz" und "Geschichtsrevisionismus" werden Diskussionen der Gegenwart massiv beeinflußt. Unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Auseinandersetzung wird versucht, die Grenzen zwischen Altnazis, Neonazis, Konservativen und demokratisch orientierten Rechten zu verwischen.

Einen Einblick , wie in einem großen deutschen Verlag die politische Ideologie der Neuen Rechten ihren Platz findet, soll der Beitrag von Mark Terkessidis über Ullstein/Propyläen geben. Ergänzt haben wir ihn durch Literaturangaben, die wir maßgeblich der "antifaschistischen Literaturliste - Kommentierte Auswahlbibliographie 1993/94", herausgegeben vom Unrast Verlag in Münster und erhältlich bei der Pinkus Genossenschaft Zürich, entnommen haben.

Ein zweiter Schwerpunkt des Info 20 ist der Beitrag über Ernst Toller, dessen Geburtstag sich am 1. Dezember zum hundertsten Mal jährt. Sein politisches und literarisches Leben umfaßt die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts und ist nicht untypisch für diese Zeit. Freiwillige Teilnahme am 1. Weltkrieg, Mitglied der Münchner Räteregierung und Exilant des nationalsozialistischen Deutschlands. Für eine kurze Zeit auch in Zürich, das ihm aber ein dauerhaftes Bleiberecht nicht ermöglichte. Am Ende seines Lebens (1939) sein Selbstmord in New York. Heute ein nicht mehr "neuaufgelegter Autor", der selten nur auf deutschsprachigen Bühnen gespielt wird.

Auf unsere Bitte um Mitteilungen über Projekte sind erste Reaktionen eingetroffen. Wir stellen sie in diesem Heft vor und freuen uns auf weitere. Auch Leserbriefe zu unseren Artkeln sind jederzeit willkommen. Weg vom "Einweg-Info" zum Diskussionsblatt der Leser/innen wäre ein Wunsch von uns für 1994.

Brigitte Walz-Richter

Einladung

Wir laden alle Freunde und Freundinnen der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung ein, am

Dienstag, 21. Dezember 1993 ab 17 Uhr

in den Räumen der Studienbibliothek mit uns gemeinsam das Jahr zu beschliessen. Wie immer werden wir die 1993 neu angeschafften Bücher in einer kleinen Ausstellung präsentieren.

Der Stiftungsrat-Ausschuss, Die Mitarbeiter/in
Der Fördervereinvorstand

Zum Beispiel Ullstein

Mark Terkessidis

Mark Terkessidis arbeitet als Redaktor bei der Zeitschrift "SPEX" und als Autor bei "Texte zur Kunst". Er hat uns sein Referat, das er auf einer Veranstaltung der Edition ID-Archiv (Berlin) im Oktober in Frankfurt a.M. gehalten hat, zur Verfügung gestellt. Wir drucken die vom Verfasser autorisierte Version.

Die Schweizer "WochenZeitung" porträtierte vor einigen Wochen Achmed Huber, einen ehemaligen Nonkonformisten, der heute ein in der Schweiz bekannter Revisionist ist. Darin wird ein Interview zitiert, in dem Huber die Notwendigkeit von Gegenaufklärung fordert, die endgültige Überwindung der Ideen der französischen und amerikanischen Revolution. Eine große Hoffnung beim Projekt Gegenrevolution sei der deutsche Ullstein-Verlag, der gerade von Rainer Zitelmann systematisch umgepolt werde: "Die geben eine saugute Taschenbuchreihe heraus mit einem neuen Selbstverständnis: Deutschland zuerst. Die räumen auf mit den ganzen Habermasereien, mit dieser Frankfurter Synagoge - wirklich sehr schön." Da spricht einer offen aus, was in Deutschland als Gesamtphänomen Ullstein nur wenige sehen wollen. Dabei zündet Cheflektor Rainer Zitelmann bei Ullstein bereits die zweite Stufe. 1984 schloß Springer den Verlag Ullstein/Propyläen mit den Verlagen Langen-Müller/Herbig zusammen. Programmverantwortlicher Direktor von Ullstein/Propyläen wurde Dr. Herbert Fleissner, damaliger Besitzer der letztgenannten Verlage. Fleissners Geschichte hat Hans Sarkowicz bereits 1989 recherchiert (siehe: Hirsch/Sarkowicz: Schönhuber - Der Politiker und seine Kreise, Frankfurt/M). Fleissner begann seinen Aufstieg, als er mit Freunden in Stuttgart den Bogen-Verlag gründete. Dort verlegte der Witiko-Bündler und Burschenschaftler u.a. den sudetendeutschen NS-Heim-Ins-Reich-Dichter Wilhelm Plyer. Gleichzeitig gab er im Münchener Klinger-Verlag in den fünfziger Jahren Vertriebenenzeitungen heraus ("Deutscher Anzeiger", "Schlesische Rundschau" usw.), die er später an den heutigen "National-Zeitung"-Verleger und DVU-Chef Gerhard Frey verkaufte.

Später kamen Herbig und Langen-Müller dazu. In diesen Verlagen organisierte Fleissner ein ganzes Sortiment alter Nazis: z.B. Luise Jodl (die Frau des Chefs des Wehrmachtsführungsamtes), Hans-Ulrich Rudel, Henriette von Schirach, Leni Riefestahl. Dazu kamen Revisionisten wie David Irving, Alfred Schickel. Auch die neuere und Neue Rechte fand bei Fleissner eine Homebase: Henning Eichberg, Ernst Topitsch, Caspar von Schrenk-Notzing, Wolfgang Strauss etc.
Dabei war es immer schon eine Taktik Fleissners, der sich selbst mit "national-konservativ" beschreibt, sich demokratisch zu geben: So kaufte er 1987 dem Hueber-Verlag das Sachbuchprogramm ab und bereicherte so sein Programm um Erich Kuby, Gerhard Zwerenz, Karlheinz Deschner, die dagegen machtlos waren.

Seit sich Ullstein/Propyläen unter der Ägide Fleissners befinden, tauchen auch dort zahlreiche rechte Autoren auf. Schon wenige Monate nach Fleissners Eintreten in den Verlag wandten sich Lektoren und Mitarbeiter des Ullstein-Verlages in der Illustrierten "Stern" gegen ihn und distanzierten sich von "Versuchen, den Verlag auf 'Rechtsaußenkurs' zu trimmen." Heute befinden sich zahlreiche wichtige Neu-Rechte bei Ullstein wie z.B. der Historiker und Ideologie-Zulieferer zahlreicher rechter "Avantgarde"-Zeitschriften, Karlheinz Weißmann ("MUT", "Criticon", "Etappe" etc). Der Titel seines bei Ullstein erschienenen Buches "Rückruf in die Geschichte" ist in rechten Kreisen ein Bonmot.
1992 übernahm Rainer Zitelmann als Cheflektor Ullstein/Propyläen. Er schuf dort die neue Taschenbuchreihe Ullstein-Report, in der z.B. Wolfgang Kowalsky und Heinrich Lummer erschienen. Die Kohärenz, die das Programm des drittgrößten deutschen Verlages seitdem aufweist, setzt neue Maßstäbe.

Wer ist Rainer Zitelmann?
Zitelmann legte 1986 seine Dissertation in Darmstadt bei Karl Otmar von Aretin vor: "Hitler - Selbstverständnis eines Revolutionärs". Darin entdeckt er Hitler - rein von seinen Ideen aus gesehen (eine Betrachtungsweise, die man von Ernst Nolte kennt) -

als bewußten, revolutionären Modernisierer. Den Begriff "Modernisierung" löst Zitelmann völlig aus allen ethischen Normen und politischen Optionen heraus und summiert unter ihn Hitlers Ideen von der Niederreißung von Klassenschranken, der Herstellung von Chancengleichheit, der Erhöhung sozialer Mobilität, der bewußten Industrialisierung usw., wobei diese "progressiven" Ideen natürlich ausschließlich dem deutschen Volk zugute kommen sollten. Diese hehren Ziele Hitlers werden von Zitelmann allerdings keineswegs mit der Realität des Dritten Reiches konfrontiert. Weiter wird die gesamte rassische Ideologie völlig ausgeblendet, mit dem - für Zitelmann und das Denken der neuen Rechten extrem wichtigen - Hinweis, diese sei zur Genüge erforscht. Seitdem Zitelmann Hitler als intentionalen Modernisierer entdeckte, wirbt er erfolgreich um Verbündete. So hat er mit Michael Prinz einen Sammelband bei der "Wissenschaftlichen Buchgesellschaft" herausgegeben "Nationalsozialismus und Modernisierung", der die obige Tendenz noch einmal verstärkt und in dem der Befund "Modernisierer" in gar keinem Verhältnis mehr zum Antisemitismus steht. Im Rahmen der Modernisierung und dem daraus entfernten Holocaust wird der Nationalsozialismus sozusagen zu einem in die kontinuierliche Genese Deutschlands hineingehörenden Schritt quasi legitimiert. Es hat natürlich mit unbefangenem Forschen wenig zu tun, wenn in einem 600 Seiten starken Werk über Hitlers Weltanschauung (oder besser über seine persönlichen Wünsche und Vorlieben) Antisemitismus und Judenvernichtung praktisch nicht auftauchen. Selbst aus einer dem Autor freundlich gesonnenen Perspektive ist das eine grobe Verharmlosung.

Ein anderes wichtiges Buch zum Thema erschien 1990 bei Ullstein: "Die Schatten der Vergangenheit - Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus", das Zitelmann zusammen mit Uwe Backes und Eckhard Jesse herausgab. Unter Historisierung verstehen die Autoren die Eliminierung wissenschaftsfremder Einflüsse. Dieser zunächst leicht rührend anmutende Positivismus erfüllt eine politische Funktion, denn beklagt wird das angebliche Ritual der Vergangenheitsbewältigung. Die Autoren fordern eine facettenreiche Darstellung des Nationalsozialismus ohne Tabuzone, und sie wenden sich gegen Schwarz-Weiß-Bilder: man müsse weg von der Pose des Anklägers. Die sogenannte Vergangenheitsbewältigung sorge praktisch dafür, daß immer, wenn man objektiv sei, man sich den Vorwurf der Verharmlosung einhandle. Ein Beispiel dafür sei der "Historikerstreit". Die apologetische Literatur zum NS ist nach Meinung der Autoren das Ergebnis moralisierender Einseitigkeiten. Dennoch: Im Rahmen von Demokratie muß man sich mit der apologetischen Literatur beschäftigen. Not tut "eine inhaltliche Auseinandersetzung mit tatsächlich oder auch nur vermeintlich rechtsextremen Positionen", denn der Prozeß der Widerlegung der Revisionisten bringe auch die Forschung weiter. Wissenschaft und Politik wollen die Autoren streng getrennt wissen, sicherlich in ihrem eigenen Sinne. Im ganzen Buch schwingt die in rechten Kreisen verbreitete Auffassung mit, die wissenschaftliche Forschung gehöre denjenigen, die mit dem Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Politik machen wollen, und daraus folgt natürlich, daß man sie ihnen im Rahmen der angeblichen "Objektivität" wieder abnehmen muß. Zitelmanns Orientierung ist klar. Er verfolgt mit seinen Büchern das Ziel, die "kulturelle Hegemonie" für die Neue Rechte auf dem Feld der Geschichte zu erringen. Dafür sammelt er Verbündete in Sammelbänden, deren politische Perspektive sicherlich nicht so kohärent ist (das gilt wahrscheinlich sogar für die Mitherausgeber Backes/Jesse). Interessanterweise fühlen die Autoren sich auch zweimal aufgerufen, darauf zu verweisen, daß sie keinesfalls die Absicht hätten, sich an der Erringung "kultureller Hegemonie" zu beteiligen. Der Gedanke liegt ihnen also nicht fern.

Ebenfalls in dem Band findet sich der IG-Metaller Wolfgang Kowalsky, der mit seiner üblichen These, am Rassismus und Faschismus seien der übertriebene Antifaschismus und Antirassismus der Linken schuld (siehe auch sein 1992 bei Ullstein-Report erschienenes Buch "Rechtsaußen... und die verfehlten Strategien der deutschen Linken"), bei der neuen Rechten ein gerngesehener Gast ist. Die Neue Rechte argumentiert ja von einer strategisch eingenommenen bürgerlichen Mitte aus und versucht von dort aus bestimmte Topoi in die Diskurse einzuführen. Ein solcher Grundkonsens der Rechten ist die Behauptung, in der BRD werde tatsächliche Politik durch den moralischen Rekurs auf den Nationalsozialismus verhindert.

Ein weiterer "Linker" in "Die Schatten der Vergangenheit" ist Herbert Ammon, seit geraumer Zeit ein SPD-Nationalist. 1981 gab er mit Peter Brandt den Sammelband "Die Linke und die nationale Frage" heraus, der den von den Konservativen immer wieder ins Feld

geführten Vorwurf entkräften solle, die Linke sei antinational. In diesem Band deuteten sich heutige Seilschaften bereits an: Unter den Autoren befand sich auch der neurechte "Nationalrevolutionär" Henning Eichberg. Heute unterstützt Ammon wie Brandt und Tilman Fichter den sogenannten "Hofgeismarer Kreis" der JuSos. Dort versucht man den nationalbolschewistischen Kreis der zwanziger Jahre zu revitalisieren, an dem u.a. Ernst Niekisch und Hermann Heller teilnahmen.

Für die oben erwähnte Position der Mitte, die die Neue Rechte strategisch einnehmen will, ist das bei Propyläen erschienene Buch "Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland" entscheidend. Extremismus faßt hier alles zusammen, was sich als "Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates und seiner fundamentalen Werte und Spielregeln" artikuliert. Lechts und Rinks, NPD und KPD werden unter diesem Extremismus-Begriff strukturell das gleiche. Schon im Inhaltsverzeichnis mag man nicht mehr weiterlesen: Im Kapitel Biographien z.B. kommen zunächst 6 Rinksextremisten (u.a. Rudi Dutschke und Thomas Ebermann), dann sechs Lechtsextremisten (u.a. Gerhard Frey und Michael Kühnen), dann sechs "Terroristen" (ein Lechter, sechs Rinke). Dazu eine kleine Anekdote am Rande: Im rechten Traditionsblatt "Nation Europa" - jetzt auf "Deutsche Liga"-Kurs - wird dieses Buch und vieles mehr von Ullstein im Buchservice angeboten. Harald Neubauer und Adolf von Thadden, Redakteure der Zeitschrift, werden im Biographie-Kapitel aber beide als Rechtsextremisten geführt. Das illustriert nochmal, wem die Extremismus-Theorie wann nützt.

Backes/Jesse beschweren sich, daß das eigentliche Problem beim Extremismus der Antifaschismus sei. Sie beklagen sich, daß die Gesellschaft nach links offen sei, die Linken würden eingebunden, während die Rechten grundsätzlich ausgegrenzt würden. Unter dem Signum des Antifaschismus sei durch Linke immer wieder ein großer intellktueller Konsens erzielbar. Der Antikommunismus sei gerade von den Intellektuellen gesellschaftlich immer stark kritisiert worden, man nehme das Beispiel Berufsverbote. Daraus schließen Backes/Jesse folgendes: Der Topos Anti-Antikommunismus spielt seit den siebziger Jahren in den intellektuellen Kreisen der Bundesrepublik eine viel größere Rolle als etwa der Antikommunismus. Antifaschismus sei - vice versa - weiter verbreitet als ein Anti-Antifaschismus-Syndrom. Eine Äquidistanz gegenüber dem Links- und Rechtsextremismus bestünde in bestimmten Kreisen der meinungsbildenden Gesellschaft nicht mehr. Antifaschistische Denkmuster überlagerten - jedenfalls in tonangebenden Milieus - antiextremistische.

Man muß jetzt hier nicht noch einmal erwähnen, daß die am längsten einsitzenden Gefangenen in der BRD Linke sind und dass die Analyse des intellektuellen Lebens nichts über die tatsächlichen Machtverhältnisse aussagt. Beschworen wird mit dieser Theorie eine Auffassung der Rechten und Konservativen, die in der BRD unter den Intellektuellen immer mehr Anhänger bekommt, es gebe eine links-liberale Kulturhegemonie, die man überwinden müsse.

Dieses Extremismus-Instrumentarium nutzt der Neo-Rechte Zitelmann, der seine Position in der Mitte behauptet, nun geschickt als Kampfmittel. So denunziert er den linken Historiker Otto Köhler, der bereits seit geraumer Zeit über Zitelmann recherchiert, in einem Interview mit der neurechten Monatszeitschrift "Junge Freiheit" (Juli/August) als "bekanntlich Linksextremist", und fährt fort: "Links- und Rechtsextremisten neigen bekanntlich zu Verschwörungstheorien. Das hat mein Freund Uwe Backes in seiner Dissertation überzeugend nachgewiesen." Gefahren sieht Zitelmann nach dem Nachlassen des Marxismus im "radikalen Egalitarismus" des radikalen Feminismus. Die Rechte wendet sich bekanntlich gegen abstrakte Gleichheitspostulate und plädiert für Hierarchie und Bindung. In diesem Interview sagt Zitelmann auch deutlich, daß er Bücher für Konservative mache. Man kann hier noch einmal feststellen, wie sehr die angebliche positivistische Neutralität politisch wirksam genutzt werden kann. Slavoj Zizek hat diesen Zusammenhang in seinem Buch "For they know not what they do" (London, New York 1991, S. 2) so ausgedrückt: "In Contrast to the false anti-dogmatic spirit, which maintains a "critical distance" towards every theoretical enuciated in order to maintain the steady and full identity of its position of enunciation, it is the author's conviction that only by unreservedly assuming a determinate theoreticel position does one effectively expose oneself to possible criticism."

In den letzten Wochen hat Zitelmann nun geradezu eine Veröffentlichungs-Offensive in die Wege geleitet, die ein ganzes Verlagsprogramm für neo-rechte Strategie in Dienst nimmt. Dabei bedient er sich der üblichen Komponenten. Die den Rechten seit geraumer Zeit durch

die Struktur der bürgerlichen Medien zugesprochene "Avantgarde"- und "Tabubruch"-Position nutzt der Verlag für seine Werbung bei der "FAZ": "Die Revolution der Meinung. Unsere geistigen Mauern stürzen ein." Unsere geistigen Mauern sollen aber in eine bestimmte Richtung einstürzen. Natürlich stammen die Autoren nicht alle aus einem rechten Umfeld, eine eindeutige Zuordnung ist ja gerade nicht beabsichtigt. Im Gegenteil: es geht um die Eroberung der "normalen", demokratischen Mitte, und von dieser Position aus sollen die Autoren, angenehm verteilt auf ein bürgerliches Rechts-Links-Schema, auch sprechen. Lediglich die Schlußfolgerungen der Bücher illustrieren immer ein Anliegen neorechter Politik:

Zunächst ist auf das neue Buch von Ernst Nolte, des wohl bekanntesten Ullstein-Autors, einzugehen: "Streitpunkte - heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus". Darin bringt Nolte seine übliche Theorie noch einmal auf Vordermann: Es gebe eine ewige Linke, wobei der Kommunismus nur deren Filiale sei. Diese ewige Linke setze Gerechtigkeit gegen Kultur, was zu ihren Greueltaten wie dem Gulag usw. führe. Der Nationalsozialismus sei in erster Linie Antibolschwewismus, Reaktion auf den Bolschwismus. Er beinhalte "biologischen Sozialismus", Rassenkampf leitet sich ab von Klassenkampf. Nolte behauptet, daß die Greuel der Bolschwisten die "Originale" seien, während Auschwitz nur eine Kopie darstelle. Der dritte Protagonist der Kämpfe des 20. Jahrhunderts seien die Juden, die ihre Macht und ihren Einfluß auf das Geschehene permanent unterschätzten. Schließlich habe Chaim Weizmann - das hatte Nolte 1986 schon behauptet - Deutschland ja praktisch den Krieg erklärt. So läßt sich der Holocaust nach Nolte möglicherweise auch als eine Art Kriegsgefangenschaft interpretieren.

Man muß Nolte in seinen unglaublichen Bemühungen, den Nationalsozialismus zu rechtfertigen, selbst zu Wort kommen lassen (S.396): "Wenn das Selbstverständnis (der Juden, d.Verf.), das 'Licht der Völker', das 'Volk Gottes' oder auch eine 'kräftigere Rasse' zu sein, richtig oder auch bloß aufrichtig ist, dann ist verbreitete Feindschaft eine unumgängliche Konsequenz, und zwar gerade die Feindschaft der Dumpfen, der einfachen Menschen, der Nicht-Intellektuellen. Wenn dieses Selbstverständnis jedoch nur aufrichtig, aber in der Realität mit banalen Eigenschaften wie Egoismus und Machtwillen verküpft ist, dann ist auch die Feindschaft nicht ohne Recht, und die unterschiedslose Stigmatisierung des Antisemitismus muß als bloßes, wenn auch erstaunlich erfolgreiches Kampfmittel gelten."

Die obigen Aussagen von Nolte kann man mit einer Taktik vergleichen, die Pierre-Andre Taguieff am Beispiel des Rassismus eine Retorsion genannt hat: die Wiederaufnahme, Wandlung und Aneignung-Enteignung eines Argumentationsstranges. Nolte blendet einfach die vorgängige Geschichte des Antisemitismus aus, nimmt die von Juden gegen ihre Unterdrückung gesetzten Formulierungen auf, um sie schließlich gegen sie selbst zu wenden. Nicht der Antisemit sei verantwortlich, sagt Nolte also, sondern die Opfer selbst hätten diesen Antisemitismus herausgefordert. Die Juden sind aber nicht keine wirklichen Opfer, ihre Verantwortung geht nach Nolte weiter: Waren nicht zahlreiche Bolschewisten Juden (Trotzki, Sinowjew etc.)? fragt er sich. Was Nolte da historisch logisch darzureichen versucht, hat Adolf Hitler immer schon ideologisch vertreten, nämlich, daß der Nationalsozialismus ein Bollwerk gegen die jüdisch-bolschwistische Kulturzerstörung sei. Interessant ist auch, daß Nolte Hitlers Ideologie zurückgewinnt, indem er eigentlich die Komintern-Interpretation des Nationalsozialismus, dieser sei von der Bourgeoisie gegen den Kommunismus installiert worden, unter Abzug kapitalistischer Bedingungen zur Rechtfertigung des Dritten Reiches wiederaufnimmt (s.o.). Darüberhinaus ärgert sich Nolte im Vorwort des Buches, daß er die beiden bekannten französischen Revisionisten Paul Rassinier und Robert Faurisson nicht ernstgenommen habe (beim "Historikerstreit" hatte er das ja schon zu Diskussion gestellt) und wälzt sich dann folgerichtig ein Kapitel lang durch die Holocaust-leugnende Theorie (auf Rassinier und Faurisson gehe ich in diesem Zusammenhang nicht näher ein, siehe dazu z.B. "Auschwitz und seine Weißwäscher. - Robert Faurisson & Genossen" von Lothar Baier, in: "Französische Zustände, Frankfurt/M 1986).

Natürlich ist Nolte auch gegen "Asylmißbrauch" und ein rechtschaffener Nationalist. So beschwert er sich strikt kulturpessimistisch darüber, daß, so wie einst an die Stelle der geschichtlichen Nation die naturhafte Rasse hätte treten sollen, heute die Nation oder das Staatsvolk durch eine nicht mehr geschichtliche Bevölkerung der Supermarktzivilisation abgelöst werden solle. Wir sehen: alles dasselbe, wenn nötig auch Amerika gleich Nationalsozialismus.

In der Presse war die Aufnahme Noltes fast durchweg positiv. "Focus" brachte zwei Seiten Interview; der

"Spiegel" eine lange Besprechung, verfaßt von dem links-liberalen Historiker Hans Ulrich Wehler, der früher durchaus die Mechanismen des "Historikerstreits" zu analysieren in der Lage war, und sich heute vom "Spiegel" für "Kontroversen" um Nolte benutzen läßt; Applaus bekam Nolte von der "Welt" für das Ernstnehmen des Revisionismus; Götz Aly zog auf einer Seite in der "taz" den Schluß, daß man Nolte da ernstnehmen müsse, wo er richtige Fragen stellt; in der "FAZ" stand der sonst nicht eben zimperliche Eckhard Fuhr zwar ratlos vor der "späten und wunderlichen Frucht des deutschen Idealismus", womit er Nolte Endkampf-Sezenario zwischen Kommunisten, Juden und Nazis meint, in seinem Artikel werden die Juden aber auch "Chefchemiker im Laboratorium der Moderne und Zauberlehrlinge".

Die Besprechungen, besonders die Kontroversen, werden Nolte und seinen Cheflektor freuen. Schließlich ist Nolte in seinem neuen Buch, daß ja als ein Diskussionsband ausgewiesen war, auf kein einziges der in den letzten Jahren gegen ihn vorgebrachten Argumente eingegangen. Nolte will nicht diskutieren, er will diskutiert werden. Wo seine Präferenzen liegen, macht auch klar, daß in diesen Tagen ein Interviewbändchen mit Nolte von zwei Autoren der "Jungen Freiheit" im Eigenverlag der "Jungen Freiheit" erschienen ist.

Im Gefolge Noltes ist Christian Striefler, ehemaliger Forschungsassistent von Michael Wolffsohn und "Welt"-Autor, ins Ullstein-Programm gekommen, . Er lieferte 1993 seine jetzt gedruckte Dissertation bei Nolte ab, "Kampf um die Macht. Kommunisten und Nationalsozialisten am Ende der Weimarer Republik", in der er Nolte folgend erklärt, daß die Vorbereitungen eines KPD-Aufstandes die antibolschewistische Gegenkonzeption Hitlers durchaus verstehbar macht.

Manfred Kittel, 29jähriger Mitarbeiter des Münchener Instituts für Zeitgeschichte, darf in "Die Legende von der 'zweiten Schuld'" auf 480 Seiten Ralph Giordanos These von der "zweiten Schuld" (Verdrängung und Verleugnung von Nazi-Verbrechen) "widerlegen". Otto Köhler hat dem geschichtsklitternden Werk in "Konkret" 10/93 mengenweise Quellenfehler nachgewiesen. Aber darum geht es ja bekanntlich nicht, es geht darum, die Themen der Neuen Rechten in die Feuilletons zu bekommen, und gerade die Diskussion um die Schuld am Nationalsozialismus ist ein willkommenes Thema.

Unter den "linken" Publikationen im Herbstprogramm befindet sich das Buch "Die SPD und Nation" von Tilman Fichter (s.o.), Referent für Schulung und Bildung beim Parteivorstand der SPD und langjähriger SDS-Aktivist. Der Titel des natürlich keineswegs direkt rechten Buchs sagt deutlich, zu welchem Thema Fichter übergelaufen ist und folgerichtig spricht er viel und moralisierend von "modernem sozialdemokratischem Vaterlandsbegriff", von "Denkblockade" ("Die akzeptierte Zweistaatlichkeit", "Die Hauptstsadtlüge"), von der höchst aktuellen "alt-neue(n) geopolitischen Lage Deutschlands", etc. und argumentiert teilweise national-neutralistisch. Fichter bricht mal wieder von rechts nach links Tabus und wird daher von der auch immer wieder gerne von rechts nach links Tabus brechenden "taz" gelobt: "Wenn Fichter das Denkverbot und die Tabuisierung der Diskussion in Sachen 'neue nationale Identität der Deutschen' durchbricht, spricht das nur für ihn." Wenn man aber denkt, man wäre ein Hipster, wenn man nach rechts geht, dann kommt prompt von dort die Quittung und diskreditiert den Begriff "Links" damit immer weiter. Die "FAZ" kommentierte: "Den Querdenker-Button gibt es mittlerweile für jeden Schienbein-Tritt im Godesberger Ramsch. Aber stets aufs neue wird der Alt-Achtundsechziger wohl versuchen, Generationskonklikte vitalistisch auszuschlachten, um damit, wenn schon nicht die SPD zu erneuern, dann doch wenigstens das Definitionmonopol von Jugend für sich zu beanspruchen."

Damit gehen neurechte Strategien doppelt auf. Überhaupt repräsentiert Fichter die Art von Verbündetem, die Zitelmann, der gerne mit seiner Vergangenheit als Maoist kokettiert, besonders liegt. Bei einer Vorstellung des Buches in Berlin - bei der im übrigen Steffen Reiche, SPD-Landesvorsitzender von Brandenburg betonte, daß er stolz sei, ein Deutscher zu sein -, wünschte sich Fichter an die Szenerie der zwanziger Jahre anzuknüpfen, "wo linke Leute von rechts und nationale Leute von links kamen." Das sind im übrigen Informationen, die man heutzutage nicht mehr der "taz" entnimmt, sondern der "Jungen Freiheit".
Ein anderer, aus dem alternativen Spektrum stammender Autor ist Alfred Mechtersheimer, Ex-Berufsoffizier, der bis 1981 bei der CSU war, dann durch die Friedensbewegung die Richtung wechselte, und von 1987 bis 1990 für die Grünen im Bundestag saß. Mechtersheimer kehrt in seinem Buch "Friedensmacht Deutschland" mit allem, was damals als reaktionär an der Friedensbewegung identifiziert wurde, ins

konservative Lager zurück. Natürlich kommt darin vor, daß die Deutschen ein gestörtes Verhältnis zur Nation hätten und daß man das nicht endlos ausbeuten dürfe. Aber Mechtersheimer polt auch Begriffe um, die er aus der "Friedensforschung" mitgebracht hat, wie z.B. Johan Galtungs Ausdruck "strukturelle Gewalt": "Wirklich gefährdet sind die nationalen Kulturen und Traditionen durch 'kulturelle Gewalt', besonders durch wertlose zivilisatorische Pseudo-Kulturen, die sich von den westlichen Ländern, vor allem aus den USA, über den gesamten Globus schier unaufhaltsam ausbreiten." Da treffen sich alter und wiederaufgewärter Anti-Amerikanismus. Mechtersheimer revitalisiert den alten deutschen biologischen Kulturbegriff und faßt deutsche Kultur via Sprache recht weit: "Wenn die in den Pariser Vorortverträgen und in Jalta verordnete Realität immer mehr zerfällt, dann ist die tausendjährige Zugehörigkeit der deutschen Ursprungsländer Österreichs zum übrigen Deutschland kein abgeschlossenes Kapitel." Wir haben uns nicht verhört, hier wird die "tausendjährige Zugehörigkeit" von Österreich noch einmal diskutabel.

Aber die neue Bibel hat Zitelmann selbst herausgegeben, zusammen mit dem bislang eher unbekannten Michael Grossheim ("Etappe"-Autor) und Karlheinz Weißmann (s.o.). "Westbindung" heißt das Werk, in dem 25, zumeist jüngere Autoren (unter ihnen Panajotis Kondylis und Elisabeth Noelle Neumann) belegen sollen, daß die deutsche Nation unter der Westbindung gelitten hat und besser einen nationalen, die Mittellage bedenkenden Sonderweg einschlagen solle. Das wird natürlich nirgendwo, außer in einem Aufsatz eines Journalisten (ich komme noch darauf), offen ausgesprochen. Der Psychologe Grossheim versucht in einem besonders perfiden Artikel die progessive Kritik am Behaviourismus für eine Rehabilitation der damals das "3. Reich" stützenden Ganzheitspsychologie zu nutzen. Sein Resümee: "Jede politische Lage fördert nach seiner (Peter R. Hofstätters) Ansicht die Herausbildung einer in irgendeiner Weise dazu passenden Ausrichtung der Psychologie; die Ideologie der Volksgemeinschaft beispielsweise wurde in diesem Sinne durch eine Psychologie der Ganzheit ergänzt. Sollte dieser Zusammenhang wirklich zutreffen, dann gäbe es einen Hoffnungsschimmer für die verfahrene Situation der gegenwärtigen Psycholgie. Dann müßte in der neuen Situation Deutschlands, mit dem jetzt vielfach beschworenen Ende der Nachkriegszeit, auch die alte deutsche Psychologie in erneuerter Form wieder Chancen haben." Wir haben richtig verstanden: Wenn der Zusammenhang stimmt, dann müßte auch der alte deutsche Nationalsozialismus in erneuerter Form wieder Chancen haben.

Richtig offen zu Werke geht Ludwig Watzal, Redakteur der Zeitschrift "Aus Politik und Zeitgeschichte", der die Verträge von Maastricht gleich als das neue deutsche Versailles bezeichnet. Primitivste Ressentiments dürfen bei Watzal nicht fehlen. Den EG-Kohäsionsfond traktiert er so: "In ihn müssen jährlich 20 Milliarden DM eingezahlt werden, damit die Südländer weiter Korruption und Nepotismus finanzieren können."

Man muß sich nichts vormachen, solche billigen rassistischen und nationalistischen Ressentiments werden von der Neuen Rechten über viele Umwege in wissenschaftliche und besonders in meinungsführende Hip-Diskurse eingeführt. Da allerdings einfach Nazis zu rufen, ist wenig differenzierend, und kann auch innerhalb der oben genannten Argumentationsmuster unter Annahme eines links-liberalen Mainstreams der aus dem Nationalsozialismus ein Kampfmittel gemacht hat, von den Rechten aufgefangen werden.

Der Ullstein-Programms verfolgt vielmehr nationalkonservative Ziele wie einen deutschen Sonderweg unter Berücksichtigung der besondern geopolitischen Mittellage. In diesem Sinne muß Geschichte als eine funktionierende nationale Erinnerung umformuliert werden. Historisierung bedeutet also die Einordnung des Nationalsozialismus in eine "normale" historische Kontinuität. Denn die Erinnerung an die NS-Herrschaft behindert natürlich eine nationale Politik. Die Neue Rechte hat die Situation in pluralistischen Gesellschften genau anlysiert. Sie paßt sich dabei an die Form bürgerlicher Meinungsbildung an, um nicht unter Extremismus-Verdacht zu geraten. So verfolgt sie ihr Ziel der Erringung "kultureller Hegemonie" nach den Konzepten der französischen Nouvelle Droite, die mit ihrer Gramsci-Auslegung annimmt, daß eine "geistige Führung" der politischen Herrschaft vorausgehen müsse, und diese Führung buchstäblich von den Intellektuellen ausgehen solle. Das Problem beim Aufzeigen solcher Zusammenhänge ist, daß die Struktur der Argumentation - also das Sichtbarmachen von Wirkungsweisen und Strategien - sich seit Habermas Einwänden beim sogenannten "Historikerstreit" nicht verändert hat. D.h. von links werden, um ein besonders eklatantes Beispiel zu erwähnen, wenig eigene Geschichtsinterpretationen geleistet, und es wird – mit dem Aufweis klandestiner Strategien - mehr auf rechte Interpretationen reagiert. Es

verschafft der Rechten sicherlich einen Vorteil, daß sie etwas behauptet, das letztlich, wenn man die Entwicklung in den deutschen Feuilletons betrachtet (z.B. "Spiegel" oder "Zeit"), durchaus "Kontroversen" auslöst und meinungsführende Intellektuelle anspricht.

Zu Ullstein bleibt zu sagen, daß die Entwicklung des Verlages noch nicht ganz deutlich ist, denn auch innerhalb des Verlages regt sich Widerstand. Rainer Zitelmann jedenfalls wechselte vor kurzem zur "Welt", deren Autor er bereits desöfteren war. Er übernimmt dort das Ressort "Geistige Welt". Man muß abwarten, wer als sein Nachfolger bestimmt wird.

Literatur

Peter Brückner: Versuch, uns und anderen die Bundesrepublik zu erklären. Wagenbach, Berlin 1978

Ulrich Herbert: Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880-1980. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter. J. H. W. Dietz, Bonn 1986

Rena Giefer / Thomas Giefer: Die Rattenlinie. Fluchtwege der Nazis. Hain, Frankfurt/M 1991

Wolfgang Benz (Hg.): Legenden, Lügen, Vorurteile. DTV, München 1992

Immanuel Geiss: Geschichte des Rassismus. Suhrkamp, Frankfurt/M 1988

Etienne Balibar/Immanuel Wallerstein: Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identität. Argument, Hamburg 1990

Institut für Migrations- und Rassismusforschung e.V. (Hg.): Rassismus und Migration in Europa. Argument, Berlin 1992

Robert Miles: Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs. Argument, Berlin 1991

Uli Bielefeld (Hg.): Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt? Junius, Hamburg 1992

George L. Mosse: Die Geschichte des Rassismus in Europa. Fischer, Frankfurt/M 1990

Otger Autrata (Hg.): Theorien über Rassismus. Argument, Hamburg 1992

Aaron Kamis-Müller: Antisemitismus in der Schweiz 1900-1930, Chronos, Zürich 1990

Redaktion "diskus" (Hg.): Die freundliche Zivilgesellschaft. Rassismus unf Nationalismus in Deutschland. ID-Archiv, Berlin 1992

IAHLI-Tagung 1993

Albert Utiger

Vom 23. bis 25. September fand in Kopenhagen die 24. Jahres-Tagung der "International Association of Labour History Institutions" (IAHLI) statt. Auf dem Programm standen der Besuch der Königlichen Bibliothek, der Besuch des Arbeitermuseums, Vorträge über die regionale Arbeiterbewegung, insbesondere die Gewerkschaften, ein Referat über die Europa-Politik der dänischen Gewerkschaften, eine Diskussion über die Automatisierung der Archive durch EDV, sowie selbstverständlich die Generalversammlung der IAHLI und eine Aussprache über laufende Projekte. Dieser letzte Programmpunkt schien mir der nützlichste und lebendigste Teil der ganzen Tagung zu sein.
In diesem Gedankenaustausch konnte man sich ein Bild machen über Forschungs- oder Ausstellungs-Projekte der Mitgliederinstitute und der in ihnen beschäftigten Personen. Hier ist eine Vernetzung zwischen den verschiedenen Instituten möglich, die allerdings naturwüchsig schon im privaten Gespräch vor sich geht. Von Gerd Callesen vom Archiv der Arbeiterbewegung in Kopenhagen (Arbejderbevaegelsens) wurde das Projekt einer Bibliografie zur Arbeitermigration in den Phasen 1870 - 1914 und 1920 - 1939 vorgestellt. Da in der Linzer Tagung gerade auch dieses Problem für 1995 unter dem Titel "Migration und Arbeiterbewegung" vorgesehen ist, zeigte es sich, wie wichtig die in der jährlichen GV angesprochene institutionelle Zusammenarbeit von IAHLI mit der Linzer Tagung (ITH) ist. Mir schien diese Diskussion etwas lustlos, und ich hatte den Eindruck, dass der Informationsfluss zwischen den beiden Institutionen nicht sehr gut ist. Jedenfalls ist sicher die personelle Verflechtung zwischen ihnen nicht sehr stark, waren doch nur wenige der 42 ihre Institute Vertretenden auch schon eine Woche zuvor in Linz anwesend. Kyrill M. Anderson als Vertreter Russlands erzählte in sehr lebendiger Weise über die Situation der Archive in Moskau, notabene mit den neuesten Informationen der gerade sich anbahnenden Moskauer-Unruhen.
Hauptproblem der verschiedenen Archive sind die Finanzen, denn für das laufende Jahr wurde eine Budgetkürzung von 65 Prozent verfügt. Und auch für die Zukunft sieht es nicht besser aus. Das neue Archiv-System funktioniert so, dass es ein nationales System der Archive gibt, in dem allerdings nicht alle wichtigen Archive eingeschlossen sind, so etwa ist das Gewerkschaftsarchiv nicht dabei.

Bisher gab es keinen nationalen Schutz für Archive und keine Reglemente. Nun ist das anders. Es gibt ein Archivgesetz, in dem Sperrfristen und Zugang geregelt sind. Für Staatsgeheimnisse besteht eine Sperrfrist von 30 Jahren und zum Teil länger. Anderson zählte einige wichtige der etwa 60 Archive auf: das Revolutionsarchiv, Archive über Sozialismus und Kommunismus, etwa über die kommunistische Jugend, das Archiv des Zentralkomitees, das Kominternarchiv, das Archiv der Kommunistischen Partei und das Archiv über Auswärtige Angelegenheiten.
Der beredte, fliessend englisch sprechende Archivvertreter aus Moskau beklagte sich darüber, dass heute niemand über die kommunistische Partei und über die sozialistische Bewegung arbeitet: "Wer darüber forscht, ist ein Feind." Das gilt sicher für die innere Situation in Russland. Bezüglich der heute wirklich komfortabeln Verhältnisse im Zugang der Archive sagte er mit Blick auf die ausländischen Historikerinnen und Historiker, dass diese früher viele Bücher geschrieben hätten, ohne über Dokumente zu verfügen, und heute gebe es viele Dokumente, ohne dass Bücher geschrieben würden. Damit wandte er sich gegen die grassierende Sucht im Westen, Enthüllungen und Knüller an die Medien zu liefern, als blosse Schlaglichter über Vorgänge und Situationen, die wegen mangelnder Aufarbeitung im Dunkeln bleiben. Ich glaube, da muss man Anderson zustimmen. Diese Art der Kritik am Kommunismus, dem es gar nicht um die Sache geht, ist heute nicht mehr ideologieträchtig, sondern allein publizitätsprämienträchtig und stellt für die Geschichtsschreibung eine Gefahr dar, weil sie verflacht und ihre eigentliche Aufgabe, aufklärerisch zu wirken, nicht mehr erfüllt.
Beim Besuch der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen wurden uns in blumiger Weise die Irrungen und Wirrungen in der Geschichte dieser bedeutenden Bibliothek erzählt. Vielleicht kam der Bezug zur Arbeiterbewegung etwas zu kurz. Spannend war der Besuch in der Restaurationsabteilung, wo uns das neueste Verfahren in der Rettung alter Dokumente vorgeführt wurde. Selbstverständlich wird aus den entsprechenden Techniken kein Geheimnis gemacht, sondern man kann sich darüber erkundigen, und der diesbezügliche Informationsfluss zwischen den Bibliotheken ist auch im Gang.
Einen starken Eindruck hinterliess uns auch der Besuch des Arbeitermuseums. Es zeigte die typische Ausstattung von Einrichtungen, Möbeln und Gebrauchsgegenständen in einem Arbeiterhaushalt der fünfziger Jahre. Trotz der scheinbaren Ferne zum dänischen Kulturraum glaubte man sich auch als Schweizer, in der eigenen Stube seiner Jugend wieder zu finden. Alltagskultur des Arbeiters als Industriekultur bedeutet also auch zunehmende Einebnung von herkunftsbedingten Kontingenzen und traditionellen Lebensweisen. Die Lebenswelten glichen sich international also schon damals immer mehr an. Sicher ist die Kompensation der entsprechenden Defizite ein Grund für die Nostalgiewelle und für den heutigen Boom der Nationalismen!
In einem langen Vortrag wurde uns das dänische Modell der Gewerkschaften erläutert. Ein Organisationsgrad von 98 Prozent ist zwar schon beneidenswert, aber es ist doch ein gewisser Zwang wirtschaftlicher Art dahinter. Hier mangelte es in der Darstellung sicher an Hinweisen auf kritische Aspekte.
Und was nicht fehlen durfte, war die Haltung der dänischen Gewerkschaften zur Europafrage. Der Referent entwickelte sein Exposé glänzend, indem er, vom Konkurrenzdruck der Japaner in erster Linie und der Amerikaner ausgehend, Punkt für Punkt weiter aufbaute und zum zwingenden Schluss kam, dass das Vereinigte Europa aus wirtschaftlichen Gründen unvermeidlich sei. Leider kein Wort über die Verschleuderung nicht wieder ersetzbarer Ressourcen, die unsere Lebensgrundlage sichern, und über die (dadurch geschaffene) Situation in der Dritten Welt!
Alles in allem gesehen war es aber gut investierte Zeit, um viel Neues erfahren zu können, in der wunderschönen und lebendigen Stadt Kopenhagen.

Die Linzer Tagung (ITH) 1993

Albert Utiger

Vom 14. bis 18. September fand die 29. Linzer Konferenz statt, diesmal mit 110 Teilnehmern aus 28 Ländern, wovon über 40 Prozent aus Deutschland und Österreich.
Das Thema war "Arbeiterbewegung und nationale Konflikte". Eine erste Gruppe von Vorträgen galt der "Arbeiterbewegung und Nationsbildung". Eine weitere Themenstellung war "Arbeiterbewegung und ethnische Konflikte". Pieter van Duin (NL) legte hier ein elaboriertes Referat mit sozialgeschichtlichen Ansätzen vor: "Proletarische Vorurteile: Der Zusammenstoss ethnischer und radikaler Antagonismen in Organisationen der Arbeiterklasse, 1830er- bis 1930er-Jahre". Anhand des nordirischen Konflikts untersuchte er das Verhalten und die Beziehungen der verschiedenen Schichten der Arbeiterschaft in ihrer ideologisch,

ethnologisch und durch bestimmte Prozesse wie Arbeitsteilung bedingten Bildung von Gruppen, in denen die Arbeiter ihre Identität fanden. Auch Demografie, die gewerkschaftliche Organisation und die Rolle der Politik wurden in die Untersuchungen mit einbezogen. Im wesentlichen ging es um die Ausgrenzungen und Auseinandersetzungen zwischen eingewanderten, ungelernten irischen Arbeitern und englischen gelernten Arbeitern mit je ihren eigenen Gruppenidentitäten und schliesslich wurden noch Vergleiche mit typischen Beispielen aus andern Ländern gezogen. Eine Analogie zu den katholischen Iren in Grossbritannien wären die Polen in den Kohlenminen des Ruhrgebiets oder die Situation der Chinesen in Australien oder andern Teilen der Welt, die Situation der Schwarzen usw. Dieses Referat war sehr anregend für viele Redner, welche in der Diskussion weitere Beispiele ähnlicher Art anführten. Zu den weitern Unterthemen "Geschlecht und nationale Frage", "Nationalismus in Afrika, Asien und Lateinamerika" und "Arbeiterbewegung und neuer Nationalismus in Ost- und Südosteuropa sowie der frühern Sowjetunion" wurden jeweils Fallstudien vorgelegt.
Die nächste ITH-Tagung mit Referaten und Diskussion mit dem Thema "Migration und Arbeiterbewegung" wird auf das Jahr 1995 verschoben. Nächstes Jahr wird in Linz unter dem Motto "30 Jahre ITH" nur eine Grossveranstaltung angesetzt unter dem Thema: "Arbeiterparteien ohne Arbeiter". Aus finanziellen Gründen drängte sich der Zweijahresrhythmus für normale Tagungen auf und wird vermutlich beibehalten, um den bisherigen wissenschaftlichen Standard halten zu können.
Sehr nützlich und anregend war auch wieder der private Gedankenaustausch, der am Rande der Konferenz stattfand. Bezüglich dieser informell sich bildenden Strukturen in der Vernetzung ist der nun geplante zweijährliche Rhythmus sicher ein Verlust, weil die Kontakte sich doch eher lockern werden.

Helga Woggon

Integrativer Sozialismus und nationale Befreiung.

Politik und Wirkungsgeschichte James Connollys in Irland. (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 24). Göttingen Vandenhoeck und Ruprecht 1990. 517 S. DM 132.-

Passend zum Linzer-Thema "Arbeiterbewegung und Nationsbildung" wollen wir auf dieses interessante Buch hinweisen. Diese sehr gründliche und detaillierte Arbeit beschäftigt sich mit einem der irischen Nationalhelden, James Connolly (1868-1916), und seinem Einfluss auf die irische Arbeiterbewegung. Zu seinen Lebzeiten war jener nicht sehr gross, aber sein Märtyrertod sicherte ihm einen grossen Namen. Denn er nahm führend an dem bekannten Osteraufstand von 1916 in Dublin teil und wurde trotz seiner schweren Verwundung standrechtlich erschossen. James Connolly ist eine Gestalt sowohl der politischen Geschichte Irlands als auch der internationalen Arbeiterbewegung. Sein Ziel war eine selbständige, national orientierte sozialistische Bewegung in Irland. Er entwickelte das Konzept eines irischen Sozialismus, der die nationale Tradition in sich integrieren und den Nationalismus sozialrevolutionär transformieren sollte. Die vorliegende Untersuchung ist die erste politische Biografie Connollys in deutscher Sprache. Sie basiert auf umfangreichen Archivrecherchen, Personeninterviews und der eingehenden Analyse von Sekundärliteratur. Helga Woggon arbeitet das Konzept eines "integrativen Sozialismus" heraus, zeigt im einzelnen, wie es Connollys politische Aktivitäten bestimmt hat, und stellt darüber hinaus auch seine Wirkungsgeschichte in ihrer entscheidenden Frühphase sowie in ausgewählten Aspekten bis in die jüngste Zeit dar.

Veranstaltung und Ausstellung zum Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939

Wir möchten noch einmal daran erinnern, dass am Samstag, 12. März 1994, im Stadthaus Zürich eine Feier für die ehemaligen Freiwilligen des Spanischen Bürgerkrieges stattfinden wird. Gleichzeitig soll die Ausstellung, vom 12. bis 26. März, zum Spanischen Bürgerkrieg eröffnet werden.

Wir bitten noch einmal um Hinweise und Namen von ehemaligen Freiwilligen in Spanien, sowie um Meldung an die Studienbibliothek, falls jemand bereit ist, für die Ausstellung noch Dokumente aus oder über den Spanischen Bürgerkrieg zur Verfügung zu stellen. Das können Briefe, Postkarten, Militärbüchlein, Fotos, Fichen, Fahnen, Tagebücher, Salvoconductos, Militärgerichtsurteile, seltene Bücher und Broschüren, auch Interviews mit Spanienfreiwilligen oder noch vieles andere sein. Diese Dokumente werden in der Ausstellung gekennzeichnet als private Leihgaben und mit den entsprechenden Namen versehen. Sie werden in verschlossenen Vitrinen gezeigt und versichert. Falls Sie uns in dieser Beziehung beim Aufbau einer repräsentativen Ausstellung helfen können, die den Einsatz der Schweizerinnen und Schweizer in Spanien und die zeitgenössischen und spätern Rückwirkungen und Reaktionen in der Schweiz möglichst umfassend dokumentiert, sind wir Ihnen sehr zu Dank verpflichtet. Meldungen darüber bitte an die Studienbibliothek, Quellenstr. 25, 8031 Zürich, Tel. 01 /271 80 22!

Albert Utiger

Projektbericht von Peter Huber
(9 rue de la Faucille, 1201 GENF, 022/740'00'45)

Forschungsprojekt (1991-1992)
Thema: «Schweizer Kommunisten in der Sowjetunion zur Zeit Stalins (1931-1953)»

Archive: v. a. Archiv der Komintern in Moskau, insbesondere die Bestände:
- KP-Schweiz.
- Rote Hilfe Schweiz.
- Sekretariat G. Dimitrow.
- Sekretariat D. Manuilski.
- Westeuropäisches Büro Berlin.
- Sekretariat O. Pjatnizki.
- Organisationsabteilung.
- Internationale Leninschule.
- Kaderakten über (Schweizer) Kominternmitarbeiter.
- Interbrigaden Spanien

Archiv KGB Moskau, insbesondere Dossier von verhafteten Schweizer Kommunisten.
Bundesarchiv Bern, insbesondere Dossiers der Bundesanwaltschaft zu Schweizer Auswanderern nach der Sowjetunion.

Veröffentlichung erster Ergebnisse:
P. Huber: Le Ministère public de la Confédération et l'émigration suisse vers l'Union soviétique, in: H. U. Jost et al. (Hg.), Cent ans de Police politique en Suisse, Lausanne 1992, S. 129-145.
P. Huber/B. H. Bayerlein: Schweizer Kommunisten als Schachfiguren und Opfer Stalins. Neue Erkenntnisse nach Öffnung des Kominternarchivs, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 101 (1992).
P. Huber: Aktivitäten des sowjetischen Nachrichtendienstes gegen dissidente Kommunisten im Westen 1936-1938, in: Fondation Jules Humbert-Droz (Hg.), Centenaire Jules Humbert-Droz. Colloque sur l'Internationale communiste. Actes. La Chaux-de-Fonds 1992, S. 397-424.
P. Huber/B. H. Bayerlein: Begegnungen und Erfahrungen von Schweizer Kommunisten mit den totalitären Strukturen während des stalinschen Terrors in der Sowjetunion, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Vol. 43 (1993), S. 61-98.
P. Huber: Schweizer Kommunisten in Moskau und Stalins Terror. Zwischenresultate an Hand der Kaderakten im

Kominternarchiv, in: The International Newsletter of Historical Studies on Comintern, Communism and Stalinism, Vol. 1 (1993), No. 1/2, S. 30-33.
P. Huber: Wie Schweizer Kommunistinnen Stalins Säuberungen zum Opfer fielen. Eine historische Spurensuche nach Agnes R., Berta N. und Elsa F., in: Die Weltwoche, Nr. 38 (1990), S. 46-47.
P. Huber: Anna et Elsa. Deux Suissesses au Goulag, in: Journal de Genève (Magazine), 28. 5. 1991, S. 18-19.
Peter Huber/B. H. Bayerlein: L'oeil de Moscou, in: Journal de Genève, 17. 4. 1992, S. 22.
P. Huber: Schweizer Intellektuelle in Stalins Schatten. Wie reagierten linksstehende Intellektuelle auf die Moskauer Schauprozesse 1936-1938?, in: Tages-Anzeiger, 26. 2. 1992, S. 2.

Forschungsprojekt (1993-1995)
Thema: «Die Kominternzentrale in Moskau: Gliederung, Kaderauslese, politische Disziplinierung und sowjetische Kanäle» (ca. 1930-1943)

Archive: v. a. Archiv der Komintern, des KGB und der Militärprokuratur in Moskau.

Veröffentlichung erster Ergebnisse:
P. Huber/B. H. Bayerlein: Des communistes suisses à Moscou dans le miroir des archives du Komintern: une première esquisse des structures répressives du Komintern, in: Communisme Nr. 32/33/34 (1993), S. 147-176.
P. Huber: Berta Zimmermann, Eine Schweizer Kommunistin im Geheimapparat der Komintern, in: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung (Hg: H. Weber/D. Staritz), Vol. 1 (1993), S. 261-275.

Die Resultate des obgenannten Forschungsprojektes erscheinen im Januar 1994 in Buchform (Chronos-Verlag):

«Schweizer Kommunisten in Moskau zur Zeit des Terrors: ein erster Einblick in die Kominternzentrale nach Öffnung der Archive», 56 Abb., 580 S., Fr. 78.-.

Das Buch zeichnet das Schicksal der Schweizer Kommunisten nach, die in den 20er Jahren, angesichts der wenig versprechenden Aussichten in der Schweiz nach Moskau auswanderten. Viele erklommen - so etwa Lydia Dübi, Berta Zimmermann und Edgar Woog - in der Kominternzentrale wichtige Posten. Während Woog noch 1935 in die Schweiz heimkehren konnte, erhielten andere keine Ausreiseerlaubnis und wurden verhaftet. Eine betrübliche Rolle spielte der Vertreter der KPS in Moskau, das spätere PdA-Mitglied Koni Mayer. Er wusste um die Verhaftungen von Schweizer Kommunisten, setzte sich jedoch weder in Moskau noch später in Zürich für sie ein. Im Buch kommt auch die bisher unterschätzte Abhängigkeit der KPS (Politik, Finanzen, Kaderauswahl) von der Kominternzentrale zur Sprache. Eine ehrliche Auseinandersetzung um die seit 1929 vollzogene Unterwerfung der Schweizer Kommunisten unter das Machtwort «Moskaus» tut not.

Das Buch schliesst mit zwei Exkursen, die auf den im Namen des Kommunismus ausgeübten Terror gegen nicht linienkonforme Kommunisten in kapitalistischen Ländern verweisen. Der Geheimappart der Komintern im spanischen Bürgerkrieg zog einen Überwachungsappart auf, dem auch Schweizer Brigadisten zum Opfer fielen. In der Schweiz ermordete die Auslandsabteilung des NKWD den Polen Ignaz Reiss, der mit dem Regime Stalins gebrochen hatte .

Projektbericht von René Hertenstein

(Löwengässchen 3, 8200 Schaffhausen)

Fertigstellung des Projekts: 1995

Was kümmert uns die Dritte Welt - Offizielle Entwicklungshilfe und Solidaritätsbewegung in der Schweiz (1965 - 1973)

Bereits veröffentlicht:

Das erste Opfer ist die Wahrheit. So informiert die Schweizer Presse über Zentralamerika. Limmat Verlag, Zürich 1987

Projektbericht von Heinz Lorenz

(Rosenfelder Ring 113, D-10315 Berlin)

Universum-Bücherei für Alle

1926-1933 und 1933-1938 (Exil in der Schweiz und der CSR)

abgeschlossen ca. 300 Seiten / noch kein Verlag!

Vereinigung zur Förderung der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Zürich - Präsident: Otto Böni, Witikonerstr. 505, 8053 Zürich

PC-Konto 80-10016-5
Banken: ZKB Zürich, Kto. 1100-6253.433 & GZB Zürich, Kto. 051915.07.00.10-3
BRD: Hamburger Sparkasse. BLZ 200 505 50, Kto. 1481/130 654

Seit mehr als 20 Jahren existiert die Studienbibliothek. Die Finanzierung des Betriebs war und ist schwierig. Zwar erhält die Bibliothek mittlerweile Subventionsbeiträge von Kanton und Stadt Zürich; aber die Budgetkürzungen der öffentlichen Hand haben auch vor der Studienbibliothek nicht Halt gemacht: Seit diesem Jahr müssen wir mit 10'000 Franken weniger auskommen. Zur Unterstützung der laufenden Aktivitäten der Studienbibliothek wurde vor einigen Jahren von Personen, die den Fortbestand dieser Einrichtung für notwendig und wichtig halten, ein Förderverein gegründet. Diese Vereinigung will durch geeignete Massnahmen die Studienbibliothek finanziell und durch eigene Veranstaltungen unterstützen.
Wir laden Sie ein, dieser Vereinigung beizutreten. Mitgliederbeitrag: Fr. 50.-/Jahr (Arbeitslose, RentnerInnen, Studierende, SchülerInnen Fr. 20.-/Jahr). Selbstverständlich sind uns auch (regelmässige) Spenden* jederzeit sehr willkommen. Mit Ihrer Unterstützung tragen Sie zur Erhaltung einer notwendigen Einrichtung bei. Am besten füllen Sie noch heute den nachstehenden Talon aus. Vielen herzlichen Dank!

✂---

❑ Ich möchte Mitglied werden
❑ Ich kann mich noch nicht entschliessen, wünsche aber weiterhin Infos
❑ Ich spende:
❑ Fr. 20.- ❑ Fr. 50.- ❑ Fr. 100.-
❑ Fr. ....
❑ monatlich ❑ zweimonatlich ❑ halbjährlich
❑ jährlich
* Spenden am besten mit automatischem Überweisungsauftrag per BAD der PTT oder per LSV der Bank.

Name..
Vorname..
Strasse..
PLZ/Ort...

Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich Tel.: 01 271 80 22
Oeffnungszeiten: Montag bis Freitag 9-13 und 14-18 Uhr • **Benutzung:** Die Bibliothek ist öffentlich. Der grösste Teil des Bücherbestandes ist ausleihbar; Raritäten, Archivalien und Nachlässe sowie Zeitschriften können nur in der Bibliothek benutzt werden. Es stehen mehrere Arbeitsplätze und ein Fotokopierer zur Verfügung. Führung von Gruppen nach Voranmeldung.
Sammelgebiete der Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Zeitungsartikel: Arbeiterbewegung ☆ Sozialismus/Kommunismus ☆ Arbeiterparteien ☆ Gewerkschaften ☆ Genossenschaften ☆ Neue Linke und autonome Gruppierungen ☆ Neue soziale Bewegungen ☆ Frauenbewegung ☆ Trikont ☆ Minderheiten ☆ Faschismus ☆ Nationalsozialismus ☆ Widerstandsbewegungen ☆ Judenverfolgung ☆ Spanischer Bürgerkrieg ☆ Stalinismus ☆ Exilliteratur ☆ Tarnschriften 1933-45 ☆ Philosophie ☆ Literaturgeschichte ☆ Politik ☆ Geschichte ☆ Gesellschaft ☆ Wirtschaft ☆ Kultur ☆ Kunst. Insgesamt ca. 35'000 Einzelwerke, ca. 1'500 Zeitungs- und Zeitschriftentitel (laufende und abgeschlossene), ca. 100'000 Zeitungsartikel, Jahrbücher, Kleinschriften, Graue Literatur • Flugblätter, Plakate, Bild- und Tondokumente.
Archive und Nachlässe: Theo Pinkus ☆ Teilarchiv KPS/PdA ☆ KPS Komintern-Akten 1918-1942/43 ☆ L. Nicole ☆ M. Faas-Hardegger ☆ N. Moskowska ☆ A. Siemsen ☆ Centrale Sanitaire Suisse ☆ A. Hümbelin ☆ J. Herzog ☆ RAZ ☆ H. Gmür ☆ Kultur und Volk ☆ Naturfreunde ☆ O. Volkart ☆ C.A. Hitz ☆ IG Kanzlei.

Eigene Publikationen
Erinnern und Ermutigen. Hommage für Theo Pinkus 1909-1991 (sFr. 29.80) • Über die Grenzen. Alltag und Widerstand im Schweizer Exil (sFr. 15.--) • Willi Münzenberg. Eine Dokumentation zur Tagung in Zürich, September 1989 (sFr. 10.--) • DDR Pressedokumente Oktober-Dezember 1989 (sFr. 15.--)

An alle, die ihren Jahresbeitrag noch nicht gezahlt haben, richten wir die Bitte, dies noch zu tun! Wir brauchen jeden Rappen und Pfennig!

Erinnerungen an Ernst Toller und seine Zeit

An der Generalversammlung des Fördervereins vom 17. November 1993 sprach Herr Dr. Heinrich Rumpel über den expressionistischen Dichter, Pazifisten und Politiker Ernst Toller zur Zeit der Räterepublik in Bayern. Wir drucken eine stark gekürzte Version.

Dr. Heinrich Rumpel wurde 1912 in Berlin geboren. Dort lebte er bis 1937. Er studierte zuerst Jura in Genf, München und Berlin. Unter dem Eindruck des ausbrechenden Nationalsozialismus wurde Herr Rumpel Historiker. Seine Absicht, in Wien weiter zu studieren, änderte er, als er die österreichische Begeisterung für den Nationalsozialismus erkannte. So kam er nach Zürich und studierte hier Geschichte und Kunstgeschichte. Seine Dissertation schrieb er über die "Schweizerische Malerei im 19. Jahrhundert". Nach dem Krieg fand er Arbeit im Oprecht Verlag. Seither ist er dort tätig. Er arbeitet auch für den Europa Verlag. 1943 wurde Herr Rumpel aus Deutschland ausgebürgert, weil er trotz mehrfacher Aufforderung den Militäraufgeboten widerstand.

Als am 5. September 1927 Tollers Drama "Hoppla, wir leben" im Berliner Theater am Nollendorfplatz uraufgeführt wurde, war das nicht nur eine der aufregendsten Premieren, die das an spektakuläre Theateraufführungen gewöhnte Berlin der Zwischenkriegszeit miterlebt hatte. Sondern Berlin erlebte auch zwei ausserordentliche Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens: den jungen Autor Toller und seinen Regisseur Erwin Piscator. Beide mit starken, bühnenwirksamen Leistungen bereits früher hervorgetreten, zelebrierten gleichsam ihre Apotheose. Die Wirkung war entsprechend. Für uns Junge stand eines fest: Tollers Stück war ein Totalangriff auf all das Verstaubte, Veraltete, Verlogene und dennoch tyrannisch Gehütete der bürgerlichen Gesellschaft und des Erziehungssystems, in das man uns zu pressen versuchte.

Ernst Toller, geboren am 1. Dezember 1893 in einem Städtchen der damaligen preussischen Provinz Posen, die bei der ersten polnischen Teilung 1772 von Preussen dem zur Verstümmelung durch die Nachbarstaaten vorgesehenen Polen entrissen worden ist, scheint zunächst auf einen Weg gewiesen, der ihn ohne den Weltkrieg kaum zu einem revolutionären Politiker, vielleicht aber zu einem nicht unbedeutenden Schriftsteller hätte werden lassen. Denn der Junge, in einer - trotz heimlichen Antisemitismus - angesehenen jüdischen Kaufmannsfamilie aufgewachsen, schreibt bereits im Alter von elf Jahren Gedichte, die Kurt Pinthus, ein namhafter Literaturkritiker der Zeit, noch 1939 in einem Nachruf auf Toller in einer amerikanischen Zeitschrift lobte. Ernst Toller ist ein stiller, aber sehr aufnahmefähiger Junge. Sein Hauptproblem ist sein Judentum, sein Hauptwunsch, so zu sein wie die Deutschen, die in seiner kleinen Vaterstadt das Sagen haben. In seiner wunderbaren Autobiographie "Eine Jugend in Deutschland", die er 1933 als Emigrant in Zürich abschliesst ("Am Tag der Verbrennung meiner Bücher in Deutschland," wie er im Vorwort schreibt.), hat Toller uns ein Selbstbild hinterlassen, das in seiner Aufrichtigkeit seinesgleichen sucht.

Nach der Matura am Gymnasium in Bromberg treibt es Toller in die Freiheit. Er wählt die Universität von Grenoble, wo er in einem Kreise von Deutschen steckenbleibt, die bei jeder Gelegenheit "Deutschland, Deutschland über alles" singen. Auf der Fahrt nach Paris, wo er im Sommer 1914 Sprachkurse belegen will, zwingt ihn die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich zu einer Änderung der Reiseroute. In einem letzten Zug erreicht er von Lyon aus die Schweiz, von wo er nach Münschen weiterfährt. Am Morgen nach seiner Ankunft meldet er sich als Kriegsfreiwilliger und setzt es durch, zur Artillerie eingezogen zu werden.

Die alle Vorstellungen übersteigende Grausamkeit der Kriegsführung "Mann gegen Mann", die Ludwig Renn in seinem Buch "Krieg" unvergesslich geschildert hat, rüttelt an Tollers bisherigem Selbstgefühl und an seinem Gewissen. Dreizehn Monate bleibt Toller an der Front. Eine schwere Erkrankung, die Herz und Magen berührt, bringt ihm die Entlassung aus dem Kriegsdienst. Seine neue Freiheit nutzt Toller zum Studium, zuerst in München, dann in Heidelberg, wo Max Weber, der grosse Nationalökonom und Denker, bestimmenden Einfluss auf ihn ausübt. Er schreibt sein erstes grosses Drama "Die Wandlung. Das Ringen eines Menschen", das viele autobiographische Züge aufweist. Es kann erst im November 1919 in Berlin uraufgeführt werden und hat einen überwältigenden Erfolg. Über Nacht ist Toller neben Georg

Kaiser und Walter Hasenclever zu einem führenden Dramatiker der jungen Generation geworden.

Doch Toller ist kein Schreibtischtäter. Seine Bekanntschaft mit Kurt Eisner, dem Vorsitzenden der Münchner USPD, die sich in Oppostion zu der flau gewordenen SP gebildet hat, beeindruckt ihn so sehr, dass er Eisner nach München folgt. Dort wird er von der grossen Streikbewegung mitgerissen und tritt als ein Hauptredner vor den Versammlungen der Arbeiter auf. Aus dem "Sozialist aus Gefühl" wird der "Sozialist aus Erkenntnis" - wie er seine Entwicklung selber charakterisiert.

Am 9. November 1918 ruft Philipp Scheidemann in Berlin die Republik aus. Kaiser Wilhelm ist nach Holland geflohen. Während sich in Berlin die Revolution schwer tut, die plötzlich erhaltene Macht praktisch auszuüben, überstürzen sich in Bayern die Ereignisse.

Am 7. Februar 1919 verwandelt sich in München eine Friedensdemonstration in einen Aufrur. Unter der Führung von Eisner schliessen sich die Soldaten in den Kasernen den Aufständischen an; ein Arbeiter- und Soldatenrat wird gewählt, der noch am gleichen Abend den "Revolutionären Volksstaat Bayern" ausruft. Eisner wird dessen erster Ministerpräsident, Toller Abgeordneter im bayerischen Arbeiterrat. Hals über Kopf hat er sich in die Politik gestürzt.

In der ZB gibt es eine Signatur "Revol". Die Nummern 1142-1321 und 5000-5161 stammen aus dem Besitz von Ernst Toller (insgesamt 342 Nummern). Im Standort-Katalog ist dazu vermerkt: "Bände und Broschüren aus der in Zürich eingelagerten Bibliothek von Ernst Toller, 1934 durch Vermittlung von dessen Sekretärin Frl. Fabian erworben."

Es zeigt sich schnell, dass die bayerische Räterepublik sich gegen die von Norden einsetzende militärische Intervention nicht halten kann. Eisner und andere Führer des revolutionären Lagers werden ermordet. Toller, als ein Motor der Bewegung, hätte das gleiche Ende gefunden, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich nach der Niederlage zu verstecken. Sein Steckbrief wird überall in München angeschlagen: 10000 Mark Belohnung werden für denjenigen eingesetzt, der ihn lebend ausliefern kann. Seine Schilderung dieser Wochen unerbittlicher Verfolgung - er muss fast jede Nacht sein Versteck wechseln - liest sich in seiner Autobiographie wie der fesselndste Krimi. Zum Schluss stellt er sich. Er wird sofort ins Gefängnis Stadelheim überführt und wie ein Schwerverbrecher behandelt.

Das Urteil gegen Toller ergeht im Juli. Er wird des Hochverrats für schuldig befunden. Seine "ehrenhafte Gesinnung", deren Anerkennung er nicht den Richtern, sondern vielen Interventionen von Sympathisanten und Freunden verdankt, bewirkt, dass die fünf Jahre Freiheitsentzug in Festungshaft zu verbringen sind. Toller steht die ganze Festungshaft durch. Die Gefängnisjahre, die er als 25jähriger angetreten hat, gehören künstlerisch betrachtet - trotz der ungeheuren psychischen Belastung - zu den fruchtbarsten seines Lebens. Es entstehen neben anderen literarischen Arbeiten die Stücke, die ihn über Deutschland hinaus berühmt gemacht haben: "Masse-Mensch", "Die Maschinenstürmer", "Hinkemann" und "Der entfesselte Wotan". Es entsteht aber auch der Gedichtzyklus "Das Schwalbenbuch", eines der schönsten lyrischen Werke bis in unsere Tage.

An keiner Premiere seiner Stücke darf der Gefangene teilnehmen.

Tollers Leben und Wirken in den noch verbleibenden Jahren der Republik vollzieht sich teilweise abseits des Theaters. Er reist zu Vorträgen und Lesungen durch Deutschland und andere Länder, setzt sich auf Kongressen für menschheitliche Anliegen ein. Als er 1933 Deutschland verlassen muss, nimmt er ein flammendes Licht mit sich, dessen Widerschein in manchem von uns unauslöschlich weitergebrannt hat.

Er neigt zu gesundheitlichen Störungen, auch zu depressiven Stimmungen, die er jedoch stets über windet - bis zu dem Tage, an dem er seinem Leben in New York 1939 ein Ende setzt.

Für uns bleibt er der grosse Dichter, der eine Tür zur menschlichen Freiheit und zu einem Leben ohne Krieg und geistige Versklavung aufgestossen hat!

Antiquariat Peter Petrej, Zürich

Sonneggstrasse 29, 8006 Zürich, um 20.00 Uhr

"Kultur im Antiquariat"

7. 12. beziehungs-los

über zufall und notwendigkeit im Abfallsack

vortrag von urs heck

Infokneipe im Kulturladen

Bücklestrasse 33, 78467 Konstanz, jeden Dienstag ab 20.00 Uhr

21. Dezember

Film "Passt bloss auf", Medienwerkstatt Freiburg, 1982 75 Min.

11. Januar

Jenseits jeder Würde - Asylbewerberleistungsgesetz und seine Umsetzung (was dagegen zu tun ist.)

18. Januar

Europol und Eurocorpf. Der Basler Autor und Journalist Beat Leuthardt berichtet, wie aus dem reichen Kontinent ein Polizeistaat wird.

25. Januar

Eine Veranstaltung zum Frauenstreiktag. Mit einer Frau aus dem Köln-Bonner Streikkomitee und einer Frau aus der Schweiz

Wir bitten noch einmal um Hinweise und Namen von ehemaligen Freiwilligen in Spanien, sowie um Meldung an die Studienbibliothek, falls jemand bereit ist, für die Ausstellung noch Dokumente aus oder über den Spanischen Bürgerkrieg zur Verfügung zu stellen. Das können Briefe, Postkarten, Militärbüchlein, Fotos, Fichen, Fahnen, Tagebücher, Salvoconductos, Militärgerichtsurteile, seltene Bücher und Broschüren, auch Interviews mit Spanienfreiwilligen oder noch vieles andere sein.

Albert Utiger c/o Studienbibliothek 01/271 80 21

AZB
8031 Zürich

Retouren/Adressänderungen:
Studienbibliothek, Postfach 3312, 8031 Zürich

Bitte um Mitteilung über ein Projekt

Wir bitten um Mitteilungen über:
Verfasser und Anschrift • Thema bzw. (Arbeits-)Titel • ggf. Zeitraum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht • ungefährer Zeitpunkt der Fertigstellung • ggf. Umfang der Arbeit und Ort der Veröffentlichung • ggf. bibliographische Angaben und andere Veröffentlichungen.
Mitteilungen bis 15.11.1993 an:
Studienbibliothek zur Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Postfach, 8031 Zürich

Redaktionsschluss für Info 21, März 1994:
14. Februar 1994

Impressum:

studienbibliothek*info*.

Mitteilungsbulletin für die Mitglieder der Vereinigung zur Förderung der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Zürich

Hrsg. von der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Quellenstr. 25, 8005 Zürich (Tel. 01/271'80'22)

Anschrift: Postfach, 8031 Zürich

Redaktion: Peter Brunner

Erscheint 4 x jährlich

Druck: Printoset Zürich Auflage: 1500